

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Ulrike Huhn

Auf der Rückseite des Sieges. Das sowjetische Ehrenmal in der Schönholzer Heide, in: Museumsverbund Pankow (Hg.), Die Schönholzer Heide. Von einer Vergnügungsstätte zum Gedenkort (textpunkt verlag edition) Berlin 2007

(Auszug S. 87-92, Anmerkungen s. Original, der Lesebarkeit wegen hier ausgelassen)

Gestaltung des Denkmals Das Ehrenmal Schönholz wurde am 7. November 1949 – ein halbes Jahr nach der feierlichen Einweihung der Treptower Anlage am 8. Mai – der Öffentlichkeit übergeben. Auch wenn es sich in Anlage und Material nicht grundsätzlich von Treptow unterscheidet, gibt es doch einige Besonderheiten. So ist auffällig, dass die Gräber der 3180 namentlich bekannten Soldaten in Schönholz gekennzeichnete Grabplatten erhielten und sich im Zentrum des Ehrenmals befinden. Dagegen sind die Gräber in Treptow auch bei den namentlich bekannten Gefallenen nicht gekennzeichnet und liegen zudem eher am Rande der Anlage in den seitlichen Platanenhainen. Die Namen der Gefallenen selbst waren nur in einem Ehrenbuch einsehbar, das im Mausoleum auslag. Der Tod erscheint so in Treptow anonymisiert und aus dem Zentrum des Gedenkens gerückt; das Treptower Ehrenmal ist damit „kein Mahnmal für die Opfer, sondern ein Denkmal der Sieger des Zweiten Weltkrieges.“ Das Schönholzer Ehrenmal ist im Gegensatz dazu zurückhaltender gestaltet und räumt der Trauer um die Toten einen größeren Stellenwert ein. Dazu trägt auch die Figur der um ihren Sohn trauernden „Mutter Heimat“ des Bildhauers Perschudtschew bei, die im Zentrum der Anlage steht. Anders als die zentrale Figur des Befreiers in Treptow verweist sie auf die Verluste der sowjetischen Seite und nicht auf die heroische Siegestat. Diese Gestaltung steht wahrscheinlich in einem engen Zusammenhang mit der Tatsache, dass in Schönholz – im Gegensatz zu Treptow – auch in

deutscher Gefangenschaft umgekommene sowjetische Soldaten beigesetzt sind. Da es in der stalinistischen Sowjetunion als Desertion gewertet wurde, wenn ein Soldat in Kriegsgefangenschaft geriet, wurde den in Gefangenschaft geratenen Rotarmisten ihr Beitrag zur „Befreiung Deutschlands“ bzw. am „Großen Vaterländischen Krieg“ lange abgesprochen. Eine Kriegsgefangenschaft in Deutschland galt in der Sowjetunion über die 50er Jahre hinaus als Tabu und Karrierehindernis. Umso bemerkenswerter ist es, dass für die in Schönholz beigesetzten, in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorbenen Soldaten im hinteren Teil der Anlage ein eigener Gedenkstein mit einer Tafel angebracht wurde. Diese trägt die Inschrift: „Sie unterwarfen sich nicht dem Faschismus. Ihre Liebe zur Heimat, die Treue zu ihrem Volk waren stärker als der Tod.“ Nur in russischer Sprache wird die Widmung präzisiert: „Den Soldaten der Sowjetarmee, die in faschistischen Lagern zu Tode gequält wurden.“ Wie diese ungewöhnliche und im Vergleich zu Treptow und dem Ehrenmal im Tiergarten einzigartige Gedenktafel zustande gekommen ist, lässt sich ohne Kenntnis der russischen Archivunterlagen nicht sagen. Einen wichtigen Anteil hatte offenbar der Leiter der Sonderverwaltung für den Gedenkstättenbau in Berlin, Grigori Krawzow, der in seinen Erinnerungen an den Bau besonders herausstellt, dass sich „im Zentrum der Gedenkmauer“ – wenn auch eigentlich hinter dem Obelisken versteckt – „neben den Helden der Berliner Schlacht die sterblichen Überreste Tausender sowjetischer Kriegsgefangener“ befinden. In dem Brief des SMAD-Chefs Sokolowski an Molotow vom April 1947 werden dagegen nur die „Soldaten und Offiziere, die bei den Kämpfen um die Einnahme Berlins“ fielen, erwähnt. Eine 1948 für das Denkmal in Auftrag gegebene Bronzeskulptur mit dem Titel „Der Standhafte“, die auf einem kleinen Podest in derselben Grabschneise der Ehrenmauer wie die Gedenktafel stehen sollte, wurde jedoch nicht umgesetzt.

Die Bedeutung des Ehrenmals in der DDR Die Schönholzer Anlage stand seit ihrer Erbauung im Schatten des Treptower Ehrenmals. Während dessen Einweihung am 8. Mai 1949 in den Ostberliner Zeitungen umfangreich kommentiert wurde, fand die Eröffnungsfeier in Schönholz zum Jahrestag der russischen Oktoberrevolution am 7.11.1949 – wenige Wochen nach Staatsgründung der DDR – erstaunlicherweise keine Erwähnung. Die Berichte von der Einweihung in Treptow spiegeln dagegen die legitimatorische Funktion der Treptower Anlage, aber auch den längst begonnenen kalten Krieg, wenn der sowjetische Militärkommandant der Stadt Berlin, Generalmajor Kotikow, festhält: „Dieses Denkmal ist ein Zeuge der Größe und der unüberwindlichen Kraft der Sowjetmacht und ihrer großen Befreiungsmision. Es ist ein Symbol des Kampfes der Völker der Welt mit der Sowjetunion an der Spitze für die souveränen Rechte der Völker für

den Sozialismus und die Demokratie, gegen die Sklaverei und die Willkür und gegen die finsternen Kräfte der imperialistischen Reaktion und der Brandstifter eines neuen Krieges.“ Die Rede des SED-Vorsitzenden Otto Grotewohl als einzigen deutschen Redner während der Treptower Einweihung gibt der erwarteten Dankbarkeit gegenüber „der großherzigen Hilfe der Völker der Sowjetunion und ihrem Führer, dem Genossen Stalin“ Ausdruck. Warum dagegen in den Zeitungsmeldungen zum Jahrestag der Oktoberrevolution am 7. November 1949 nur von den Delegationen am Treptower Ehrenmal, nicht aber von der Einweihung der Schönholzer Anlage berichtet wird, lässt sich mit einem Blick auf die ambivalente Behandlung der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Rotarmisten vermuten, bleibt aber letztlich unklar. Die Treptower Figur des sowjetischen Soldaten, der mit einem Arm ein deutsches Kind geborgen hält, während er mit dem rechten Arm ein Hakenkreuz zu seinen Füßen zerschlägt, sollte sich in den nächsten Jahrzehnten zur Ikone der Befreiung vom Faschismus durch die sowjetische Armee entwickeln. Entscheidend für diese Entwicklung war die Größe und Wirkung der Treptower Anlage, nicht die Zahl der dort beigesetzten Soldaten, die mit 7 200 nicht an die Zahl der in Schönholz beigesetzten Soldaten und Kriegsgefangenen herankommt. Während das Treptower Ehrenmal bis zum Ende der DDR der zentrale Gedenkort für die sowjetischen Gefallenen des 2. Weltkrieges war, an dem insbesondere zu den Staatsfeiertagen am 8. Mai und 7. Oktober offizielle Delegationen eintrafen, wurde das Schönholzer Ehrenmal seit 1950 vor allem im lokalen Maßstab genutzt. Hier sind es in erster Linie die Schüler und Pioniergruppen der nahe gelegenen Schulen, die im Rahmen von Pioniergelöbnissen und Jugendstunden im Vorfeld der Jugendweihe und ähnlichen Veranstaltungen hierher geführt wurden. Die an den Jahrestagen der „Befreiung vom Hitlerfaschismus“ organisierten Kranzniederlegungen in Schönholz standen in Regie des Pankower Rats des Stadtbezirks, der auch eine „Kreiswehrspartakiade“ am Schönholzer Ehrenmal eröffnen ließ oder „Kampfmeetings“ organisierte. Anders als Treptow, das seit der Erbauung in der Denkmalliste der DDR verzeichnet war, wurde Schönholz erst 1978 und dann zunächst nur in die Kreisdenkmalliste Berlin-Pankow aufgenommen. Ein Faktor für die zurückgedrängte Rolle des Schönholzer Ehrenmals in der Erinnerungskultur der DDR war seit 1961 auch die unmittelbare Nähe zur Berliner Mauer, die das Pankower Ehrenmal von einer günstigen Verkehrsverbindung abschnitt und an das Sperrgebiet grenzen ließ.

Nach 1989/90

Mit dem friedlichen Umbruch in der DDR stellte sich die Frage nach der Verantwortung und dem Erhalt der sowjetischen Ehrenmäler neu. Dass die Bundesrepublik die Pflege der

Gedenkanlagen übernehmen würde, war eine der Voraussetzungen für die sowjetische Zustimmung zur Wiedervereinigung, auf die die sowjetische Seite im Rahmen der „Zwei-Plus-Vier“-Verhandlungen drang. Der Schutz der sowjetischen Kriegsgräber und Denkmäler für die sowjetischen Opfer des Krieges auf dem Gebiet der früheren DDR wurde folglich im Partnerschaftsvertrag zwischen der UdSSR und der BRD vom 9. November 1990 festgelegt und in einem weiteren bilateralen Kriegsgräberabkommen aus dem Jahr 1992 gesichert. Da die Anlagen schon zu diesem Zeitpunkt sanierungsbedürftig waren, entbrannte zwischen Bund und Ländern schnell eine Debatte um die Verteilung der Kosten und um das schwierige Erbe dieser Hinterlassenschaften aus der Stalin-Zeit. Lange blieb ungeklärt, ob das Land Berlin als Eigentümer der Anlagen die Kosten für die Grundinstandsetzung allein zu tragen habe; erst Ende der 90er Jahre wurde geregelt, dass der Bund im Rahmen des Hauptstadt kulturvertrages Gelder für die Sanierung der sowjetischen Ehrenmäler in Berlin zur Verfügung stellt. Betreut wird die Sanierung von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. 2004 konnte ein erster Teilabschnitt der Sanierungsarbeiten abgeschlossen werden, der in Treptow auch die Sanierung der zentralen Figur des Rotarmisten einschloss. Dennoch ist es sowohl in Treptow wie auch in Schönholz stiller geworden. Zwar wird das Treptower Ehrenmal weiterhin zumindest vereinzelt von Regierungsangehörigen der Nachfolge-Republiken der Sowjetunion – so im Jahr 2000 vom russischen Präsidenten Wladimir Putin – besucht, aber hier wie dort bestimmen Spaziergänger oder auch Skater das Bild, die die glatten Marmorflächen nutzen. Noch immer kommen jedoch auch Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion nach Berlin, die hier das Grab ihrer Angehörigen (be)suchen. Wie die jüngeren Berliner, die keine eigene Erinnerung an das Kriegsende und an die Repräsentation von sowjetischen Ehrenmalen in der DDR haben, diese Orte annehmen, bleibt abzuwarten. Zumindest als Filmkulisse – im Spielfilm „Das Leben der Anderen“ aus dem Jahr 2006 – wurde das Schönholzer Ehrenmal bereits akzeptiert.